

Biblioteka

U. M. K.

Toruń

206047

II

Keferstein,  
Chorn's Belagerung  
u. Einnahme i. J. 1813.

Od. 615.

Die  
Belagerung und Einnahme  
der Stadt und Festung  
Thorn

im Jahre 1813.

---

Von

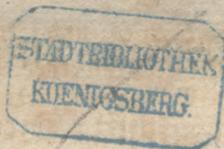
Dr. Karl Wilhelm Keferstein,  
Professor am Gymnasium zu Thorn.

---

Zur Unterstützung armer Schüler des Thornischen  
Gymnasiums dem Druck übergeben.

---

Thorn,  
bei F. A. Lehmann:  
1826.



206.047

Den  
thätigen und unermüdlichen Beförderern  
des  
Guten, Wahren und Schönen  
den

und die Stadt Thorn in den drangsalvollsten  
Zeiten hochverdienten Männern

dem Herrn Bürgermeister  
**Mellien**

Ritter des eisernen Kreuzes und Inhaber des  
allgemeinen Ehrenzeichens erster Klasse

dem Herrn Justiz-Director  
**Diestel**

Ephorus des Gymnasiums zu Thorn

dem Herrn Kreis- und Stadtphysikus  
**Dr. Elsner**

hochachtungsvoll gewidmet  
vom dem Verfasser.

---

## V o r w o r t.

Die Erinnerung an durchlebte, unruhige und drangsalvolle Zeiten hat, wenn die Stürme ausgetobt und einer ruhigeren und glücklicheren Gegenwart Platz gegeben haben, für den größten Theil der Menschen etwas sehr Angenehmes. Daher haben Darstellungen aus der Zeitgeschichte, die weder zu kurz noch zu lange nach den beschriebenen Ereignissen erscheinen, zumal für diejenigen Zeitgenossen, welche unmittelbar von solchen Ereignissen berührt wurden, ein eigenthümliches Interesse. Eine ziemliche Reihe von Jahren ist nun seit jener verhängnißvollen Periode von 1813 entschwunden und es schien wohl Zeit, auch in Rücksicht auf Thorn, die vorhandenen Nachrichten

aus jener Periode zu sammeln und zu ordnen, so lange die Erinnerung daran noch in einem Theile der Zeitgenossen fortlebt. Von mehreren verehrten Männern hiesiger Stadt ward ich zu diesem Geschäft aufgefordert, welches ich um so lieber erfüllte, da ich mit der Ausföhrung desselben zugleich einen wohlthätigen Zweck zu erreichen hoffen konnte. Schon vor zwei Jahren lagen diese Bogen zum Druck bereit, den aber unvorhergesehene Hindernisse bis jetzt verzögerten. Nur wenige sorgen- und geschäftsfreie Nebenstunden konnte ich der Ausarbeitung dieses kleinen Werks widmen, und hoffe deshalb für manche Mängel, die ich selbst am meisten fühle, bei billigen Beurtheilern Verzeihung zu finden.

Seit der Preussischen Besitznehmung von Thorn (24sten Januar 1793) begann diese Stadt sich von frühern Leiden allmählich zu erholen. Der Handel belebte sich wieder, und der Wohlstand kehrte zurück. Manche wohlthätige Folgen hatte auch unstreitig der Umstand, daß die Stadt mehrere Jahre lang der Sitz einer höheren Behörde war. Der unfruchtbare Sandboden der nächsten Umgegend war durch langjährigen mühsamen Fleiß in blühende Gärten und lachende Gefilde verwandelt worden. Alles dies aber sollte durch die verheerenden Fußtritte des Krieges verwüstet werden, Segen und Wohlstand auf lange Zeit wieder verschwinden. Solche Ereignisse zur Kenntniß der Nachwelt zu bringen, den Enkeln zu zeigen, wie ihre Väter in Noth und Jammer gerungen, ist des Geschichtschreibers traurige Pflicht. Die Jahrbücher des menschlichen Geschlechts sind mit Blut geschrieben. Trösten mag der Gedanke, wie, wenigstens im gegenwärtigen Falle, so große und langwierige Leiden den Uebergang zu einem bessern und erfreulichern Zustande machten; und die Betrachtung, daß die

Herrlichkeit der menschlichen Natur sich fast nirgends mehr zeigt, als in der unzerstörbaren Energie, die sich bei dem Kampfe mit verheerenden Kräften in Wiederherstellen, Ergänzen, Ordnen und Neugestalten entwickelt.

Der Einmarsch der Französischen Truppen in Thorn den 5ten Dezember 1806 endigte den Zeitraum der Ruhe und des Glücks, den diese Stadt unter dem Preussischen Scepter fast vierzehn Jahre hindurch genossen hatte. Die Stadt ward durch den Frieden von Tilsit ein Bestandtheil des Herzogthums Warschau.

Wie groß, mannigfach und erschöpfend die Leiden, Anstrengungen und Aufopferungen jeder Art waren, mit welchen dieser neugebildete Staat die kurze, kriegerische und drangsalvolle Zeit seiner Existenz erkaufte, ist bekannt.

Auch Thorn theilte dieselben in reichlichem Maasse; aber es ward außer den allgemeinen Leiden des Staats noch von manchen Uebeln getroffen, die aus seiner Lokalität hervorgingen. Gelegen an einer Militärstraße, und, wegen seiner Lage an der Weichsel als vorzüglicher Uebergangsort selbst ein wichtiger militärischer Punkt, war es den Durchmärschen und Einquartierungen besonders ausgesetzt. Die gräßliche Pulverexplosion am 7ten August 1807\*) und die De-

\*) Von dieser Explosion, einem Ereignisse, das in seiner ganzen Gräßlichkeit und Furchtbarkeit viel we-

sterreichische Belagerung im Mai 1809 sind mit Blut und Trauer bezeichnete Ereignisse in der Geschichte der unglücklichen Stadt. Endlich ward die Last der militärischen Durchzüge im Jahre 1812 fast unerträglich. Doch sie waren auch die letzten: obwohl noch vielfache Leiden die Stadt treffen sollten, ehe sie, unter Preussens Scepter zurückgekehrt, sich der Ruhe und des Glücks von neuem erfreuen konnte.

Es ist der Zweck dieses Aufsatzes, die Geschichte der Wiedergewinnung von Thorn durch die siegreichen Russisch-Preussischen Waffen einfach und treu nach den Quellen zu erzählen, die dem

---

niger bekannt ist, als andere ähnliche, wie z. B. das zu Eisenach, und welches wohl eine ausführliche Darstellung verdienen möchte, sagt die Nachricht No. 11. (S. unten.), es habe einen liquiden Schaden von 110,000 Rthlr. angerichtet, und viele Häuser zertrümmert, wofür die Stadt auch nicht die geringste Entschädigung, oder die mindeste Befreiung von Abgaben erhalten habe. Hiebei verdiene bemerkt zu werden, daß gerade zu jener Zeit sich der Marschall Davoust in Thorn aufgehalten habe, der auf Eingebung des damaligen Französischen Kommandanten Jordy Painé, welcher um die Nachlässigkeit des Französischen Militärs, durch deren Schuld jene Explosion bewirkt worden, zu verdecken, das Betragen der Bürgerschaft unmittelbar nach jenem Ereignisse in das gehässigste Licht gestellt, — wahrscheinlich seinen Bericht abgefakt habe.

Verfasser zugänglich waren. Er selbst hat die hier erzählten Ereignisse nicht durch eigene Anschauung kennen gelernt, da erst mehrere Jahre nach der Belagerung Thorn sein Wohnort wurde. Die Quellen, aus welchen er schöpfen konnte, sind folgende:

- 1) Geschichte der Belagerung von Thorn vom 26ten März bis zum 4ten April (a. St.) 1813. Aus Plothos Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 \*).
- 2) Nachricht über die Belagerung der Stadt Thorn durch die Russisch-Kaiserlichen und Königlich-Preussischen Truppen in den Monaten Januar bis April 1813.
- 3) Widerlegung der Posener Zeitung in Hinsicht der unrichtigen Darstellung des durch das Bombardement veranlassten Schadens.
- 4) Einschließung und Belagerung von Thorn im Jahre 1813. Mit einem Plane von Thorn und dessen Umgebung. (Dieser Aufsatz befindet sich in den Kriegsschriften, herausgegeben von Baierschen Offiziren. III. Band 7 — 9tes Heft. München bei Thienemann. 1821. S. 40 u. ff. Der Verfasser hat sich nicht genannt. Beigefügt diesem Aufsatz ist: Amtliches Tagebuch der Einschließung und Belagerung von Thorn im Jahre 1813; welches nach der Note 11 S. 55.

\*) In meinem handschriftlichen Auszuge.

von dem Bataillonschef de la Roche geführt ward, der in der Festung als Chef des Generalstabs fungirte. Die Uebersetzung desselben ward nach einer Abschrift gefertigt, welche der damals zum Platzkommandanten von Thorn ernannte Königlich Baiersche Oberst von Hofnaas Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall von Breda überfandte hat).

Nro. 1, 2 und 3 sind dem Verfasser dieses Aufsatzes von dem hiesigen Magistratskollegium handschriftlich, Nro. 4 von dem hiesigen Königl. Preuß. Kommandanten Herrn Generalmajor Bentendorf von Hindenburg mitgetheilt worden; für welche gütige Bereitwilligkeit er sich verpflichtet hält hiermit öffentlich seinen Dank abzustatten. Im Verfolg der Erzählung sollen der Kürze wegen die hier genannten Quellen nur mit den angegebenen Nummern bezeichnet werden. Manche Nachrichten, die nicht in den angeführten Quellen enthalten sind, verdankt der Verfasser wahrheitsliebenden Männern, die Augenzeugen von den erzählten Ereignissen waren, und ihm erlaubten ihre Mittheilungen zu benutzen. — Das rein Militairische schien zweckmäßig hier so kurz als möglich zu berühren, da es, ausführlich vorgetragen, nur für den Militair von Interesse ist, der in den Nro. 1 und 4 angeführten Druckschriften eine bessere Belehrung finden kann, als der Verfasser dieses Aufsatzes zu geben im Stande seyn würde.

Ein Theil der alten seit der Schwedischen Belagerung und Einnahme im Jahr 1703 zerstörten Festungswerke wurde sogleich\*) nach dem Einmarsch der Französischen Truppen (5ten Dezember 1806.) wieder hergestellt und als Brückenkopf behandelt. Nach dem Tilsiter Frieden wurde durch besondere Kostenbeiträge des Landes in den Jahren 1807 — 12 eine förmliche planmäßige Befestigung angelegt.

Im Dezember 1812 waren nun zwar die innern Wälle vollendet und in Vertheidigungsstand, aber nicht die Außenwerke. Ferner fehlte es durchaus an Kasernen, Kasematten, Arsenal- und Magazin-Gebäuden. Bloß zwei feste Pulverhäuser waren fertig; zu allem übrigen waren bereits 1807 einige Kirchen, auch eine Menge bürgerlicher Gebäude, jedoch ohne Miethsvergütung genommen worden. Viele Einwohner verloren dadurch einen Theil ihres Vermögens. Eben so wurde bei Anlegung der Militärhospitäler verfahren; sogar das schöne Rathhaus mußte den 10ten Junius 1812 bei Anwesenheit des Kaisers Napoleon gänzlich ausgeräumt werden. Es wurde zum Lazareth eingerichtet und dadurch sehr verwüstet. Zum Festungs-Terrain wurde auch in den Jahren 1807 — 12 ein Theil der

\*) No. 2.

Vorstädte und Gärten genommen, jene abgebrochen, diese verwüstet. Der taxirte Werth davon belief sich auf 102862 Thaler. Zwar geschah die Liquidazion dieser Summen beim Ministerium zu Warschau, doch wurde wegen der Vergütung nichts festgesetzt. Viele Familien geriethen dadurch an den Bettlerstab und wanderten aus. Die unzähligen Requisitionen und Verschüsse aller Art beliefen sich auf einige Hunderttausend Thaler, viele Eigenthümer waren ihres Vermögens beraubt, manche gezwungen ihre Häuser zu verlassen und wegzuziehen.

Mit den städtischen Kassen sah es traurig aus. Die Kompetenz der Stadt zu dem Interessen-Fonds, welche sonst aus der Königl. Preussischen Accisekasse regelmäßig erfolgte, wurde seit der Französischen Okkupazion nicht bezahlt. Die unerschwinglichen Naturallieferungen von den Kammereigütern seit jener unglücklichen Zeit raubten den größten Theil der Einkünfte, indem die Pächter kontraktmäßig sich den Betrag abzogen; und da die Kammer keine Einkünfte erhielt, also auch von 1806 ab keine Interessen bezahlte, so verlor sie ihren ganzen Kredit.

Am 23ten Dezember 1812 traf der Marschall Davoust in Thorn ein. Die Zahl der Flüchtlinge von der großen Französischen Armee, die größtentheils in den elendesten Umständen anlangten, vermehrte sich. Doch zogen die mei-

sten weiter, nur die vom Davoustschen und Jünothschen Korps blieben hier, und wurden wieder formirt. Der Herzog von Abrantes (Jünot) kam ebenfalls nach Thorn, hielt sich aber nur kurze Zeit hier auf.

Wenn dieser Anblick des flüchtigen Französischen Heeres auf der einen Seite den Bewohnern der unglücklichen Stadt auch erfreulich war, indem er ihnen baldige Aenderung ihrer Lage und Erlösung von so vielen Leiden versprach, so mußte doch bald dies Gefühl einer tiefen Bangigkeit Platz machen, indem man aus allen Umständen schließen konnte, daß Thorn wegen seiner militairischen Wichtigkeit, als Uebergangspunkt über die Weichsel, und wegen der ungeheuren hier aufgehäuften Mundvorräthe zu einer hartnäckigen Vertheidigung bestimmt sey.

Unter allen festen Punkten der Weichsellinie \*), deren Behauptung für das Französische Heer von äußerster Wichtigkeit seyn mußte, schien indessen Thorn am wenigsten geeignet gegen einen mit Uebermacht vorrückenden Feind Widerstand leisten zu können; und die bis zur wirklichen Besetzung (durch die Baierschen Truppen) getroffenen Maasregeln hatten auch nicht auf eine ernsthafte Behauptung dieses Platzes schlie-

\*) Pillau, Danzig, Thorn, Modlin, Graudenz, Zamosk. No. 4.

ßen lassen \*); obgleich dieselbe der zur Erleichterung und Deckung künftiger Operationen erbaute Brückenkopf, so wie auch die hier aufgehäuften Mundvorräthe, nothwendig machten. Die Unmöglichkeit eine hinreichende Besatzung zurückzulassen, die Hindernisse, welche der Vollendung der zum ersten Widerstande unumgänglich nothwendigen Arbeiten entgegen standen, die Jahreszeit, welche durch die Eisdecke der Weichsel einen gewaltsamen Angriff auf den schwächsten Theil der Festung sehr wahrscheinlich machte, wogen in den Augen jener höhern Militairs, welche den Zustand dieses Platzes genau kannten, alle Beweggründe für die Behauptung desselben auf. Doch der bestimmte Wille des Kaisers Napoleon hob mit einem Male alle Zweifel und Rücksichten, und nach einem am 5ten Januar 1813 erhaltenen Befehle schickte General Graf v. Breda eine aus Kadres des 2ten Königl. Baierschen Armeekorps kombinierte, und durch eine erst aus Baiern angekommene Ergänzungs-Kolonnie verstärkte Infanterie Brigade nach Thorn, welche, den 16ten Januar von Plock aufbrechend, über Broclawek, Dieszawa und Raziensk am 20sten Januar unter Kommando des Ge-

\*) Man hatte eine große Anzahl von Kugeln und Granaten in die Weichsel versenkt. No. 4.

neralmajor, Baron v. Zoller, dort eintraf, und die Bestimmung erhielt, gemeinschaftlich mit den von dem Marschall zurückgelassenen Depots die Besatzung zu bilden.

Die Brigade von Zoller bestand aus dem 2ten und 3ten leichten Bataillon (Merz und Herrmann) aus dem kombinirten 2ten und 6ten, 3ten und 7ten, und dem 5ten und 11ten Linienregimente, unter den Obersten Hofnaas, Fortemps und Roth, — in Summa aus 3700 Mann. Da das 4te zu dieser Brigade gehörige leichte Bataillon Theobald schon den 11ten nach Thorn aufbrach, so betrug der Stand der ganzen Brigade 4040 Köpfe, wovon jedoch 250 Unarmirte, und alle Fournierschützen und Halbfranke abgerechnet, nur 3000 Streitende blieben.

Obwohl Marschall Davoust die Weisung erhalten hatte, nur tausend Mann Baiern und 2000 Mann Franzosen beim Rückzuge der Armee von der Weichsel als Besatzung in Thorn zurückzulassen, so fand er es doch für gut am 21sten Januar mit allen \*) Franzosen und zehn Kanonen aus Thorn abzumarschiren, und der Bailerischen Brigade allein die Vertheidigung des

\*) Wenn es in Nro. 4. S. 44. heißt: Marschall Davoust sey mit allen Franzosen abmarschirt, so kann dies wohl nur von den damals Disponiblen gemeint seyn. Denn weiter unten S. 50. wird gesagt, daß

Plazes zu überlassen. Die Zeit des Aufenthalts des Marschalls Davoust in Thorn vom 12ten Dezember 1812 bis zum 21sten Januar 1813 wird den Bewohnern dieser Stadt unvergeslich bleiben \*). Mit rastloser Thätigkeit, aber auch mit schonungsloser Härte betrieb dieser Feldherr Alles, was ihm zur Vertheidigung der Festung nöthig schien \*\*).

Vom 8ten bis 13ten Januar wurden mehrere massive Häuser in der Vorstadt abgebrochen, und einige Obstdgärten umgehauen; mehrere Familien verließen die Stadt. Am 13ten Januar wurden die nahe stehenden Häuser vor dem Kulmer Thore abgebrannt. Dieß geschah so schnell, daß viele Einwohner kaum Zeit hatten ihre Betten zu retten. Die Abgebrannten

---

die Garnison außer den 4040 Mann Baiern noch aus 1300 Mann Franzosen und Polen bestanden habe.

Nach Nro. 2. bestand die Garnison aus:

circa 600 Mann Franzosen,

Artillerie und Infanterie;

circa 100 Mann Polen, Kanonieren;

circa 3000 Mann Baiern, Infanterie.

Die Reiterei der Festung bestand nur aus 6 Mann.

\*) Der Leser wird sich erinnern, daß dieser böse Genius der Stadt auch zu der Zeit der unglücklichen Pulverexplosion in Thorn anwesend war.

\*\*) Nro. 2.

fuchten Obdach in der Stadt und in den benachbarten Dörfern. Von diesem Tage an waren die Thore verschlossen; viele Einwohner, besonders Weiber und Kinder verließen die Stadt. Auch wurde bekannt gemacht, daß sich jeder Einwohner auf 6 Monate mit den nöthigen Lebensmitteln versehen sollte. Am 17ten Januar marschirten die Französischen Truppen nach Bromberg, was schon von Kosaken besetzt war. Es kam nahe bei Bromberg zu einer Kanonade; die Kosaken verließen diese Stadt, besetzten sie aber, nach dem Abmarsche der Französischen Truppen, die am 18ten nach Thorn zurückkehrten, wieder.

Am 19ten Januar verließen die meisten Französischen Truppen die Stadt, und nahmen 12 Kanonen leichtes Geschütz mit hinweg. Die zur Besspannung nöthigen Utensilien, auch einige Pferde wurden von den Bürgern genommen.

Am 20sten Januar erhielt der Municipalpräsident und der Municipalrath, so wie alle städtischen Offizianten von dem Marschall Befehl die Stadt zu räumen, ohne den Grund davon anzugeben, der aber wahrscheinlich \*) der war, daß Davoust den Einwohnern und vorzüglich ihren Obern mißtraute, auf welchen Gedanken

\*) No. 2.

er durch früherhin von Warschau erhaltene Winke, und jetzt durch einige Gegenvorstellungen gegen drückende, unerschwingliche Requisitionen gebracht worden war. Die Mocker und Jacobsvorstadt wurden an diesem Tage verbrannt. Die Gerichtshöfe wurden geschlossen, die administrativen Behörden hörten auf zu fungiren.

Am 21sten Januar reifete endlich der Marschall mit seinem Stabe, dem bisherigen Gouverneur, Polnischen Divisions-General Wojczynski \*), und dem Kommandanten, Obersten Biemacki, von Thorn ab. Er nahm seinen Weg mitten durch Flammen; denn es wurden noch auf seinen Befehl das Städtchen Podgury, das Dorf Maydany und ein volles Salzmagazin jenseit der Weichsel verbrannt \*\*).

\*) Dieser wegen seiner Humanität von den Einwohnern der Stadt geliebte und verehrte Mann soll, wie glaubwürdige Männer versichern, dem Marschall vergebliche Vorstellungen wegen dieser Verwüstungen gethan haben.

\*\*) Die Verbrennung des vollen Salzmagazins ist unstreitig ein Beweis der blinden Zerstörungswuth des Französischen Feldherrn. Es war Zeit genug vorhanden das Salz in die Festung zu bringen, und wenn auch die Besatzung schon hinlänglich versehen war, so konnte es verkauft, und der Erlös davon zum Nutzen der Garnison verwandt werden. Ueberhaupt erstreckte sich die vom Marschall Davoust bei

Das Abbrennen ward größtentheils nur ein Paar Stunden vorher angedeutet, so daß die Unglücklichen kaum Zeit hatten ihre Betten zu retten, und viele hundert arme Familien mit ihren kleinen Kindern nackt und hilflos auf dem Eise der Weichsel bei dem heftigsten Froste liegen mußten!

Ueberhaupt wurden auf Befehl des Marschalls in den Vorstädten und auf der Mocker (einem Dorfe vor der Stadt) 410 Feuerstellen abgebrannt, welcher Schaden auf 300000 Thaler geschätzt wurde. Der Schaden, den Podgurz und Maydany erlitten, wird auf 50000 Thaler und der Werth des vollen verbrannten Salzmagazins (1400 Tonnen) auf 45000 Thaler angegeben \*).

Vielleicht wird es den Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir zuweilen den einförmigen und seiner Natur nach unerfreulichen Bericht von den unglücklichen Schicksalen, einer schuldblosen, hartbedrängten Stadt durch Betrachtungen unterbrechen und zu beleben versuchen, die sich den erzählten Begebenheiten leicht anknüpfen.

---

fohne Verwüstung bis auf eine Meile um die Stadt. Durch Gold und Verbindungen konnte einiges gerettet werden.

\*) No. 3.

Die Zeit ist vorüber, wo das erwachte tief gekränkte Nationalgefühl des Deutschen Volks sich besonders in einem heftigen Hasse gegen Frankreich, und vorzüglich gegen das Französische Heer und dessen Führer aussprach. Wie in so unruhigen und bewegten Zeiten nicht anders zu erwarten war, mußte dieser Haß, zum Theil wenigstens, ungerecht seyn. Man machte diesen Feldherrn manches zum Vorwurf, was doch aus ihren Verhältnissen, aus ihrer Stellung zu ihrem Volke und ihrem damaligen Beherrscher nothwendig hervorging. Unter allen Französischen Feldherren waren es aber besonders zwei, gegen welche eine fast wüthende Erbitterung herrschte: Vandamme und Davoust; und bei Nennung ihres Namens im Jahre 1813 möchten wohl wenige Deutsche gewesen seyn, denen nicht die Worte des jungen Seiward, als Macbeth sich ihm nannte, auf der Zunge geschwebt hätten. \*)

Diese Zeit ist vorübergegangen und hat einer kühleren, ruhigeren, unpartheiischeren Beurtheilung Platz gemacht. Die Denkschrift des Fürsten von Eckmühl an seinen König ist auch in Deutschland gelesen und beherzigt worden.

---

\*) Macbeth. — mein Name ist Macbeth. Seiward. — der Satan selbst kann keinen scheußlicheren mir nennen.

Wenn aber Davoust in dieser Schrift \*) sagt: Man befrage die Bewohner von Polen, von Schlesien und Mähren, und sie werden aussagen, ob ich mir jemals willkürliche Handlungen erlaubt habe, über die sie hätten seufzen müssen, und ob ich nicht durch eine weise, standhafte und vorsichtige Verwaltung, durch Aufrechthaltung der Ordnung und Kriegszucht unter den Truppen die Leiden des Krieges ihnen erleichtert, und dem Französischen Namen eben soviel Liebe als Achtung erworben habe;“ — so dürfte wenigstens die Antwort der Einwohner in Thorn, das doch damals auch zu Polen gehörte, eben so wenig zu Gunsten des Marschalls ausfallen, als sich die Bewohner von Meissen, Dresden, Hamburg und unzähligen andern Orten etwas von der Liebe erinnern können, welche die Maaßregeln dieses Feldherrn dem Französischen Namen erworben haben sollen. Wenn auch die Verbrennung der Vorstädte und nächsten Dörfer aus militairischen Gründen gerechtfertigt werden kann, so zeigt doch die Art, wie dies geschah, eine nicht zu entschuldigende Härte und Grausamkeit. Auch wurde der Hauptgrund dieser Abbrennung und Verwüstung, nämlich

\*) Deutsche Uebersetzung. 2te Auflage. Hamburg und Lüneburg: 1814. S. 8.

den herannahenden Russischen Truppen zu wehren hier ein Unterkommen und Schuzmittel gegen das Feuer der Festung zu finden, nur in einem höchst unvollkommenen Grade erreicht, da theils mehrere große steinerne Gebäude unversehrt, und von den übrigen wenigstens die Mauern und Keller stehen blieben; überhaupt nichts eigentlich rasirt wurde — so daß sie von den Belagerern leicht als Vertheidigungs- und Schuzmittel genutzt werden konnten.

Wenn der Marschall so eifrig auf der einen Seite war, alle seine militairische Pflichten zu erfüllen, daß er darüber die der Menschlichkeit gegen die Bewohner der Umgegend von Thorn vergaß, warum gedachte er nicht wenigstens der unglücklichen Verwundeten und Kranken von der großen Armee in den Lazarethen dieser Stadt, von deren jammervollem Schicksale wir bald hören werden, und für die zu sorgen, wenigstens so weit es in seinen Kräften stand, doch gewiß auch im Umfang der Pflichten seines Berufes lag. Der Fürst von Eckmühl ist, indem wir dies schreiben, schon in andere Regionen hinüber gegangen, und vor einem andern Richter erschienen, als die von Menschen menschlich geschriebene Geschichte ist. Ob er mit den Gesinnungen des Marschalls von Lu-



remburg starb \*), darüber schweigen die öffentlichen Nachrichten.

Es mag unendlich schwer seyn bei Kollisionen zwischen Pflichten der Menschlichkeit und solchen, die militairische Verhältnisse gebieterisch fordern, ohne fremden, ohne eigenen Vorwurf zu bleiben; doch an sich wohl nicht ganz unmöglich. Woher sonst der Ruhm so vieler menschlicher Helden? Der große historische Meister, der die Geschichte des Preussischen Staats vom Hubertsburger Frieden bis 1815 so unerreichbar beschrieben, sagt von Davoust\*\*): „Einzelne Heerführer (der Franzosen) haben sich durch ihre Handlungsweise vor Mit- und Nachwelt gebrandmarkt, als Krieger haftet auf ihnen kein Vorwurf;“ und in der Anmerkung zu dieser Stelle: „Am stärksten Davoust. Und wahrlich

\*) Er starb mit den Worten: „Jetzt wo ich vor den Richterstuhl des allmächtigen Gottes treten muß, wünsche ich statt aller meiner Siege den Armen ein Glas Wasser um Gottes Willen gegeben zu haben.“ Wie Luxemburg in den vereinigten Niederlanden à la Davoust dem Französischen Namen Liebe und Achtung zu erwerben suchte, sehe man: Schauplatz des Krieges aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden. 1669 bis 1674 (ohne Druckort.) Dezember, 1672 — besonders, was zu Bodegrave und Zwammerdam geschah.

\*\*\*) 3ter Band. S. 296.



bei aller Achtung für Pflicht und Treue, wer, dem sein guter Name lieb ist, wird sich einem Gewalthaber, wie Napoleon, in einer solchen Sache, auf eine solche Weise, und unter solchen Umständen unbedingt zum Werkzeuge hingeben.“

Der Diener fährt uns zum Herrn; das Werkzeug Napoleons auf ihn selbst. Es scheint, als wenn das, was der Einsiedler zu St. Helena so rührend seinem aufmerksamen, sympathischen Freunde, dem Irländischen Wundarzte O'Meara, von seinem zarten menschlichen Gefühle, vorzuplaudern wußte, bei den gutmüthigen Bewohnern der Länder, deren Zuchtruthe der Exkaiser so lange war, vielen Glauben gefunden, einen tiefen Eindruck gemacht habe. Allein, so lange noch die Wahrheit des Wortes „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ unsern nicht umnebelten Sinnen einleuchtet, werden wir unserer zerstörten Dörfer und Städte, unserer gemordeten Brüder, unseres auf lange Zeit vernichteten öffentlichen, und häuslichen Glücks eingedenk bleiben; — eine zu Grunde gerichtete Generation, eine Welt voll Trümmer und Blut, und am meisten vielleicht das Schicksal der Tapfern die seinen Fahnen folgten, wird fürchtbar gegen ihn zeugen.

Doch wir kehren von dieser langen Digression, zu der Geschichte von Thorn zurück.

Nachdem der Generalmajor von Zoller die ihm angetragene Stelle eines Gouverneurs abgelehnt hatte, ernannte der Marschall Davoust dazu den Französischen Ingenieur-General Poitevin Baron v. Maureillan, einen Mann der sich, obwohl er die Pflichten seines schweren Berufs vollkommen erfüllte, doch während der drangsalsvollen Zeit der Belagerung, durch seine Humanität die Liebe und Verehrung der Einwohner von Thorn erwarb. Der Königl. Baiersche Oberst v. Hofnaas ward zum Stadt- und Festungskommandanten ernannt\*). Die Bataillonschefs de la Roche und Malherbes vom Generalstab des 1sten Corps, der Bataillonschef Jendrejewig und der Lieutenant Wolanski wurden zur Disposition des Gouverneurs gestellt. La Roche leistete Dienste, als Chef des Generalstabs in der Festung, welcher aus folgenden Personen bestand: Jelleé Capitain-Adjutant; Malherbes, Jendrejewig, Wolanski. — Der Generalstab der Besatzung bestand: aus dem General Baron von Zoller, Guyot de Ponteil 1stem Adjutant, de Parseval 2tem Adjutant, Capitain

\*) In Nro. 2. heißt es: der Gouverneur war ein ernsthafter entschlossener Mann, der seinem Posten gewachsen schien. Der Commandant das Gegenstück von diesem und dem übrigen Baierschen Offizier-Corps, daher denn auch manche Thräne des einzelnen Bürgers auf seine Rechnung kommt.

Lasuire funktionirendem Chef des Generalstabs der Baierschen Truppen.

Bei der Fortifikation waren angestellt: Bataillonschef Tholozé Geniedirektor der Festung, Bataillonschef Rolando, Lieutenant Latour, Lieutenant Tägret-Laglioutty, Fortifikationsbeamter.

Capitain Alphand war Commandant der Artillerie, ihm standen zwei Capitain-Adjoints bei. Die Administration der Festung bestand aus folgenden Personen: Gellée, Kriegescommissarius, Wehan Adjoint, Bourson, Oberchirurg Collet, Magret, Aerzte, Bataille\*) Hospital-Direktor, Boieldieu, d' Auvigny Magazin-Verwalter.

„\*\*) Die Festung Thorn bot in dem Augenblick ihrer Besatzung, — wo sie sich auch schon in der offensten Operationslinie des Feindes befand, außer beträchtlichen Vorräthen von Lebensmitteln, keinen einzigen jener Vortheile dar, welche die Haltbarkeit eines befestigten Ortes bedingen. Eine einfache bastionirte Enceinte mit 2 Kavaliereen und einigen, gegen die dominirenden Hügel sanft ansteigenden Außenwerken, umgürtete die Stadt von dem obern Ende der Weichsel bis zu dem untern; von der Wasser-

\*) Ein ominder Name für einen Hospital-Direktor.

\*\*) Nro. 4. p. 45. u. f. w.

seite gewährte eine sehr bauwürdige, mit alten Thürmen versehene Stadtmauer nur geringen Schutz; die Werke waren größtentheils unvollendet und bei dem lockern Sandboden, ohne gemauerte oder hölzerne Bekleidung, dem Einstürzen durch das eigene Feuer ausgesetzt; einige Außenwerke waren mit dem Corps de la place in gar keine Verbindung gebracht, und konnten da sie bloß ebauschirt waren, nur durch Infanterie-Posten besetzt werden. — Den größtentheils trockenen Graben mußte man durch Flatterminen weniger zugänglich zu machen suchen. Der größte Theil dieser Werke war durch einige mehr, oder minder beträchtliche Sandhügel, welche die Stadt auf eine Entfernung von 3 — 400 Toisen umgeben, dominirt. Das über der Weichsel gelegene Schloß Dübrow\*), für sich wohl ein haltbarer Posten, war für die Festung von geringem Werthe, indem es nicht hinreichend Geschütz und Mannschaft aufnehmen konnte, wodurch die Belagerer von der Errichtung ihrer Batterien auf diesem Ufer des Stroms hätten abgehalten werden können.

Erst nachdem die Eisdecke der Weichsel durch das Thauwetter gebrochen war\*\*) wurde Thorn zur Selbstständigkeit eines festen Platzes

\*) Eine alte Burg aus den Zeiten der Ritter. Nur die sehr festen und starken Ringmauern standen noch, sonst war es völlig Ruine.

\*\*) Dies geschah erst am 22ten Februar.

erhoben, dann hörte auch der auf dem linken Ufer angelegte Brückenkopf auf von Werth und Bedeutung zu seyn\*); wogegen der Posten auf der Insel\*\*) desto wichtiger wurde, indem er — obgleich von mehreren Seiten dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt — auf der südlichen Seite der Stadt das einzige Schutz gewährende Werk war.

Die Stadt enthielt außer ein Paar Kirchen, welche als Magazin benutzt wurden, kein einziges bombenfestes Gebäude; außer dem Rathhause, welches zur Aufnahme der Kranken eingerichtet war, fanden sich keine hinreichend geräumigen Gebäude zu Kasernen und Militärestablissemens vor. Man war genöthigt die Mannschaft kompagnieweise in die Bürgerhäuser zu verlegen, und diese Kompagniekasernen verwandelten sich mit Zunahme der Krankheiten, nach und nach in eben so viele Spitäler.

Die Bewaffnung der Festung bestand im Ganzen aus 50 Geschützen, worunter die brauch-

\*) Der Eisgang pflegt gewöhnlich die hölzerne Brücke welche die beiden Weichselufer verbindet, zu zerstören; was auch diesmal geschah.

\*\*) Die sogenannte Bazar-Kämpfe. — Zu einer klaren Anschauung des Gesagten wird nothwendig der Anblick eines Plans der Festung und ihrer Umgegend, welcher (wie oben bemerkt) der Schrift No. 4 beigefügt ist, erfordert. Auch bei dem Plotho'schen Werke befindet sich ein Plan; worauf die Arbeiten der Belagerer bemerkt sind.

barsten einige Haubigen und Feldpiecen waren, übrigenß gehörten zu dieser Zahl noch einige alte eiserne Festungskanoncn, Feldschlangen, und nur zwei Mörser, wovon der eine gesprungen und durch einen starken Reif zusammengehalten war. Daß diese Bewaffung zu gering für den großen Umfang (von mehr als 2200 Toisen) der Werke gewesen, läßt sich leicht erklären; — man war genöthigt ausgehöhlte und abgerundete Baumstämme auf Lavetten gelegt, auf die Bettungen verschiedener Werke zu bringen, um dem Feinde, durch solche vom Geschütz entblößte Stellen nicht den Mangel an Waffen zu verrathen. Daß für diese nicht zahlreiche Artillerie die vorhandenen Munitionsvorräthe unzureichend waren, beweist der Umstand, daß gegen das Ende der Belagerung fortwährend Infanterie-Munition angewendet werden mußte. Nur für den Lebensunterhalt der Besatzung war durch ungeheure Vorräthe von Getraide, Zwieback, Mehl, Pöckelfleisch und Branntwein mehr als hinreichend gesorgt; — doch für die Kranken fehlte es an feinem Lebensmitteln und Medicamenten. Bis zur engern Einschließung und förmlichen Belagerung mußte man durch häufige Ausfälle sich in der Umgegend Schlachtvieh zu verschaffen suchen.

Dieses war der innere Zustand der Festung Thorn zur Zeit des Belagerungszustandes,

und ihrer Besetzung durch die Baierschen Truppen; kaum war diese erfolgt, als auch schon die obere Weichsellinie, (von hier bis Warschau) allmählig von den Franzosen verlassen wurde. Davoust zog sich von Thorn, General Wrede von Plock, Schwarzenberg Regnier und Poniatowßki von Warschau zurück, nachdem letzterer Modlin und Zamosk mit Besatzungen versehen hatte. Die große Russische Armee rückte heran. Bei der dem Französischen Interesse geradezu entgegenstrebenden Meinung der meisten Bewohner von Thorn konnte es nicht fehlen, daß die Russischen Generale von den bisher erwähnten misslichen Verhältnissen dieses Plazes genau unterrichtet seyn mußten; es bleibt daher unbegreiflich, warum von ihrer Seite kein ernstlicher Versuch gemacht wurde, bei guter Zeit und leichtern Preis einen, in Rücksicht seiner Lage nicht unwichtigen Punkt zu gewinnen, der einen Monat später nicht mehr dieselben Vortheile bot, und mit schweren Opfern erkaufte werden mußte.

Wenn dem Russischen Heerführer daran gelegen seyn mußte, seinem Gegner so viel als möglich Land abzugewinnen und durch schnelles Vorrücken jede Reorganisation neuer Streitkräfte von der Weichsel bis zur Oder zu hindern; — auch jeder Verlust die durch die Dauer des Krieges sehr geschwächten Truppen empfindlich treffen mußte; — so wäre eine kühne Unterneh-

mung auf die schwächste Seite der Festung Thorn, mehr im Geist das Heer zu führenden Krieges gewesen, als eine mit Zeit und Menschen-Aufwand verbundene Belagerung \*).

Wenn man die Lage der Baierischen Truppenabtheilung, welcher unter so schwierigen und von allen Seiten bedenklichen Umständen die Vertheidigung eines so militairisch-vernachlässigten Platzes anvertrauet war, erwägt \*), so wird der

\*) Nro. 4. p. 50. — Ob in Russischen Kriegsberichten eine Auskunft darüber gegeben sey, warum Thorn nicht früher ernstlich angegriffen ist, als es noch wegen der Eisdecke der Weichsel und der unvollendeten Werke leichter zu bezwingen war als später, ist uns unbekannt. Wenn ein Laie in der Kriegskunst über militairische Ereignisse zu urtheilen was gen darf, so scheint mir der Grund davon in höhern politisch-militairischen Rücksichten gelegen zu haben. In dem glänzenden Winter Feldzuge 1812 und 1813 hatte auch das siegreiche Russische Heer gelitten; es schien vielleicht am nothwendigsten mit allen disponiblen Streitkräften so schleunig als möglich vorwärts zu rücken, um in (der bald nachher erfolgten) Verbindung mit Preußen die Elbe zu besetzen, um, wo möglich, Sachsen zum Beitritt für die allgemeine Sache zu bestimmen. Der Versuch aber die Festung Thorn im Vorübermarschiren durch einen Handstreich einzunehmen, mußte den einsichtsvollen Russischen Heerführern sehr mißlich scheinen, und kostete im glücklichsten Falle eine Menge Leute, die anderwärts besser gebraucht werden konnten.

\*\*) Diese Truppen waren fern von ihrem Vaterlande;

Leser, besonders der militairische, fühlen, wie geeignet das Schreiben des General Grafen von Breda vom 28sten Januar an den General von Zoller war, den Muth und Eifer der Besatzung zu beleben. Er wird die Umsicht bewundern, welche sich in der Würdigung und Andeutung aller zu berücksichtigenden Verhältnisse in dieser Zuschrift ausspricht. Es lautete folgendermaßen \*):

„An den Herrn General und Brigadier von Zoller zu Thorn.

Erst gestern erhielt ich den Rapport des Herrn Generals vom 21sten aus Thorn datirt. So unangenehm und schädlich es sowohl für

die Festung wie sich bald zeigte, ohne Hoffnung zum Erfolg. Sie kämpften nur mit halbem Herzen für eine Sache, die bei, vielleicht bald zu erwartender, von den meisten sehnlichst gewünschter Veränderung der politischen Verhältnisse nicht mehr die ihrige blieb. Man muß ferner bedenken, daß der Dienst in einer Festung dem Militair überhaupt nicht angenehm ist, da es, auch bei einer tapfern Vertheidigung selten den Ruhm und die Ehre erndtet, welche in Feldschlachten gewonnen werden; im Fall der Uebergabe aber, die zahllosen Gefahren und Mühseligkeiten der Vertheidiger meist nur mit Andank gelohnt werden.

\*) Nro. 4. p. 44. u. 45.

den Dienst, als für die Administration meines Corps ist, daß Ihre Brigade die Bestimmung erhalten hat, die Besatzung von Thorn zu bilden, so muß man hier nun wohl seine Parthie ergreifen und zeigen daß Vaterische Truppen sich überall die Achtung des Kaisers zu verdienen wissen.

Ich ersuche Sie daher, mein lieber General! Ihren braven Truppen zu sagen, daß die Augen des Königs, des Vaterlandes und Ihrer Kameraden nur auf Sie gerichtet sind.

Die Truppen, die Sie dormalen kommandiren, mein lieber General! sind die Cadres jener Regimenter, die während einer langen Reihe von Jahren meine alte Division gebildet haben. — Wie hatte ich Ursache mit ihnen unzufrieden zu seyn.

Ich bin überzeugt, daß Sie nur selbige von neuem zum Ruhme führen werden, und daß unter Ihren Befehlen sie nur fortfahren, ihrem Könige und der Nation Ehre zu machen, der sie angehören.

Ich gebe Ihnen meinen ganzen Beifall, lieber General daß Sie das Gouvernement von Thorn nicht annahmen, um einen Zeugen zu haben, der einst Rechenschaft über das Betragen Ihrer Truppen zu geben im Stande ist.

Halten Sie ein genaues Tagebuch, um mir einst die Thaten der einzelnen Abtheilungen und

Individuen vor Augen legen zu können. Ich lege Ihnen hier einen Creditbrief an das Haus Gall und Meißner\*) zu Thorn bei. Setzen Sie selben gegen baar Geld um, und lassen Sie die Gagen und Löhnungen an die Offiziere und Soldaten so oft, als Sie es nöthig erachten, ausbezahlen.

Ich denke daß unter Kurzem sich Ihre Lage ändern dürfte.

Eine der ersten Maaßregeln des neuen Gouvernements war es, das Verbannungsurtheil der städtischen Behörden, welches der Marschall Davoust ausgesprochen hatte, wieder zurückzunehmen, doch nicht ohne lästige Bedingungen für die Stadt daran zu knüpfen, wovon denn auch denselben Tag (den 21sten Januar), ein ganzes Register zum Vorschein kam\*\*).

Vom 22sten Januar an ward bereits die Festung von Kosaken umschwärmt und cernirt. Bis zum 31sten Januar wurden von der Garnison häufige Streifzüge in die Umgegend unternommen; Viehheerden, bespannte Wagen und dergleichen in die Stadt gebracht\*\*\*). Die Kos

\*) Durch einen Druck- oder Schreibfehler sind hier: (p. 45) diese Namen Kull und Meißner geschrieben.

\*\*) No. 2.

\*\*\*) No. 4. u. No. 2.

fakenposten leisteten keinen ernstlichen Widerstand und zogen sich meist nach einigen Flintenschüssen zurück \*). Es gelang am 31sten Januar dem Hauptmann Weber vom 2ten Linien-Infanterie-Regimente, der Ordonanz-Offiziers-Dienste bei dem General Zoller versah, in bürgerlicher Kleidung die Kosakenposten zu passiren, um dem Kriegsministerium zu München über die wahre missliche Lage der Festung Thorn Bericht zu erstatten; auch traf er im Februar glücklich zu München ein \*\*). Auch wurden diese Streifzüge dazu benutzt Krankentransporte zu begleiten indem es dringend nothwendig wurde das große Lazareth, wozu, wie bemerkt worden ist, das Rathhaus eingerichtet worden war, zu evakuiren. Auf welche Art dies bewerkstelligt wurde und wie überhaupt die Lage und das Schicksal der Kranken und Verwundeten war, davon erhalten wir in dem Baierschen Berichte, folgende herzerschütternde Kunde \*\*\*).

„Bei der Besatzung der Stadt Thorn durch Baiersche Truppen, und nachdem Davoust die Stadt verlassen hatte, blieben in dem zum Spital eingerichteten Rathhause noch an tausend

\*) Nro. 4.

\*\*) Eben daselbst.

\*\*\*) Nro. 4. p. 57.

Kranke von den verschiedenen Corps der großen Französischen Armee, größtentheils Polen und Italiener zurück. Obgleich ein zahlreiches ärztliches Personal zur Pflege dieser Mannschaft zurückgelassen war, so fanden es diese Herrn bequemer, diese an den beinahe unheilbaren Spitaltyphus frankliegenden Menschen sich selbst zu überlassen. Die Müstigsten unter ihnen schleppten sich aus dem Spital in die Stadt, um Geld und Nahrungsmittel zu erbetteln, und das Gewonnene dann mit ihren Unglücksgefährten zu theilen.

Man fand ganze Säle voll von solchen Unglücklichen, welche in dem kältesten Wintermonate, ohne Kleidung, bloß in einige Lumpen gewickelt, ohne Nahrung und Heizung, bis an den Hals in faulem Stroh steckten, und so in gedankenloser stummer Ergebung die Stunde des Todes erwarteten. Viele waren schon seit Tagen die Opfer ihrer Leiden geworden, und verpesteten durch die schnelle Fäulung diese Hallen des Jammers.

So war der Zustand des Spitals zu Thorn, als die auch schon in den Reihen der Baierschen Besatzung sich zeigenden Symptome des Typhus und die erfolgte Erklärung des Belagerungsstandes die Evakuirung desselben nothwendig machten.

Man suchte durch Vorspielungen von einer baldigen Heimkehr die meisten zu bewegen, sich

aufzuraffen, und mit Anstrengung der letzten Kräfte das Lazareth zu verlassen, die hartnäckigen zwang man mit Gewalt, die Bewusstlosen und Ohnmächtigen brachte man auf Schlitten und Wägen, und so bildeten sich Transporte von halbnackten, halbtodten Gruppen, welche durch Detaschements der Besatzung über den Berennungs-Rayon der Festung eskortirt wurden. Hier überließ man sie, mit Marschrouten nach der Heimath versehen, ihrem Schicksale.

Die Vorspannsbauern, um die pestverbreitenden Jammergestalten nicht ihren Mitbürgern zum Schrecken, in ihre Wohnungen zu bringen, spannten auf der Heerstraße ihre Pferde aus, und ließen ihr Fuhrwerk mit den darauf befindlichen Kranken bei der grimmigsten Kälte in Wäldern und auf freien unbewohnten Ebenen stehen. Hier wiederholten sich die Szenen der Retirade aus Rußland.

Nur wenige hatten Kraft genug, sich bis irgend eine Ortschaft zu schleppen, nur wenige fanden ein Unterkommen, die meisten erfroren oder verschmachteten auf offener Straße, oder wurden ein Raub des schmachlichsten Todes. — Obgleich man nach dieser Evakuirung bemüht war, durch Reinigung, Räucherung und Lüftung der Krankensäle, durch Verbrennung aller zurückgelassenen Effekten, durch Vernichtung aller Geschirre und Geräthschaften, die bis dahin im

Spital gedient hatten, die Ansteckung für die hier aufzunehmenden Kranken zu verhindern; obgleich durch die freiwilligen beträchtlichen Beiträge der Bürger für die Bedürfnisse der Kranken zum Theil gesorgt wurde, und auch von Seiten des Gouvernements vorzügliche Aufmerksamkeit dem Dienste des Spitals gewidmet wurde, so konnte dennoch der Todesengel nicht mehr aus diesen Mauern gebannt werden.

Während eben dieses Zeitraums vom 20sten bis 31sten Januar war die Genie-Abtheilung unter der Leitung des Bataillons-Chefs Tholozé fortwährend beschäftigt, die Zugänge auf der Weichelseite zu verammeln, die Pallisadirung zu vollenden, und die Barrieren aufzustellen. Der Dienst der Garnison wurde für den Fall des Angriffs geregelt.

In dem Zeitraum vom 1sten bis 6ten Februar that die Besatzung gleichfalls mehrere Streifzüge, theils um Lebensmittel, besonders Vieh in die Festung zu bringen, theils um zu rekognosciren. Es kam zu mehreren unbedeutenden Scharmäheln. Bei den Russischen Truppen zeigte sich außer den Kosaken auch viel reguläre Kavallerie. Am 7ten Februar langte die Russische Infanterie Division Woinow vor Thorn an, cernirte die Festung und legte Batterien auf den Höhen von Podgurz an, die Batterien der Fe-

fung eröffneten das Feuer; das gegenseitig erwidert wurde. Auch von der Landseite her ward die Festung enger eingeschlossen, und die äußersten Posten an der Trepposcher Mühle und in den Ruinen der Vorstadt am Jacobs-Thor wurden von den Russischen Truppen um halb zwei Morgens am 7ten Februar angegriffen. Das Kleingewehrfeuer dauerte bis halb 6 Uhr Morgens, worauf sich die Russischen Truppen zurückzogen.

Am 8ten Februar vermehrten sich die Russischen Truppen. General Langeron ließ die Festung auffordern sich zu ergeben. Die noch übrigen Gärten vor dem Altstädter Thore wurden zerstört \*). Am demselben Tage that der Obrist-

\*) Das durch Abtragung der Häuser und Zerführung der Alleen und Gärten der Vorstadt gewonnene Holz wurde zur Pallisadirung und Errichtung von Barrieren, Blockhäusern und andern Schuzmitteln verwendet. Die gefällten Obstbäume bildeten auf der nordwestlichen Seite der Stadt einen dichten Verhau, zum Schuz der Vorposten gegen Kavallerieangriffe. No. 4. p. 60.

Bei dieser allgemeinen und letzten Verwüstung, welche die sonst freundliche Umgegend der Stadt (sie war ganz von herrlichen Obzgärten umgeben) wenigstens auf eine Zeit lang in eine traurige Wüste verwandelte, bedauerte der Freund der Natur und des Schönen besonders die Zerführung des Gartens des Herrn Dr. Med. Schulz. Durch viele Jahre der sorgsamsten Mühe, durch

lieutenant Mery um halb 3 Uhr Morgens mit 500 Mann einen Ausfall aus dem Brückenkopfe um die Podgurzer Höhen zu rekognosziren und die feindlichen Werke zu zerstören. Er vertrieb die Russischen Truppen, welche sich nach einem Gefechte von einer Stunde bis Podgurz zurückzogen.

Am 9ten Februar um 5 Uhr Morgens that der Obrist Roth mit 760 Mann abermals einen Ausfall aus dem Brückenkopfe um die Russischen Truppen von den Anhöhen, welche sie besetzt hatten, zu vertreiben. Es erfolgte ein lebhaftes und unentschiedenes Gefecht, nach welchem das Detaschement zurückkehrte \*).

Am 10ten Februar um 12 Uhr Mittags wurden viele Haubig-Granaten in die Stadt geworfen, und sie zugleich aus mehreren Zwölfpfündern beschossen. Mehrere Häuser wurden beschädigt, ein Offizier und einige Soldaten verwundet. Die Artillerie der Festung antwortete

die glücklichste Benützung des Lokals hatte der kunstsinnige Besitzer einen an der Weichsel gelegenen ziemlich geräumigen Platz, in einen überaus angenehmen, höchst geschmackvollen Park verwandelt.

\*) Nachdem diese Operation (Vertreibung der Russen) ausgeführt war. No. 4.

so wirksam, daß die Russischen Batterien in anderthalb Stunden zum Schweigen gebracht wurde.

Am 11ten Februar that der Obrist Plat mit 350 Mann theils Franzosen theils Baiern früh Morgens aus dem Brückenkopfe abermals einen Ausfall um die feindlichen Werke zu zerstören \*). Die Division Woynow angeblich \*\*) 12000 Mann stark und mit 28 Kanonen versehen, verließ Nachmittag ihre Stellung vor Thorn, da sie eine andere Bestimmung erhalten hatte. Durch die zurückgebliebene Reiterei ward indessen die Festung fortdauernd eingeschlossen.

Man konnte diese Tage vom 7 — 11ten Februar als das Vorspiel zu einer ernstlichen Belagerung ansehen. Der Prediger König, der von einem Privathause nach der Gegend hinsah, wo die Kosaken standen, gerieth in Lebensgefahr, indem (am 9ten Februar) ein Franzose auf ihn Feuer gab. Der Baiertische Kommandant erzwang sich freie Befestigung von der Bürgerschaft, die er überhaupt übermüthig behandelt haben soll \*\*\*). Die großen schönen Linden auf

\*) Von dem Erfolge sagt Nro. 4 nichts. Nach Nro. 2 wurde das Detaschement mit Verlust zurückgeschlagen.

\*\*) Nro. 4. p. 64.

\*\*\*) Nro. 2.

dem Johanniskirchhof wurden den 12ten Februar umgehauen.

Zur Zeit dieses ersten Angriffs auf die Festung betrug der dienstbare Stand 116 Offiziere und 2392 Soldaten. Der Dienst erforderte täglich 19 Offiziere und 631 Soldaten, mithin blieben nur 97 Offiziere und 1741 zur Disposition, wovon 500 täglich auf Schanzarbeit kommandirt werden mußten \*).

Das große Russische Heer war indessen näher herangerückt, Graf Platow hatte Danzig ceruirt, General Woynow zu Bromberg Magazine errichtet; der Kaiser Alexander hatte seit dem 6ten Februar sein Hauptquartier zu Plock. Am 15ten Februar marschierte eine starke Russische Kolonne von Kulmsee her bei der Festung vorbei, und wurde beschossen. Ein Russischer Parlamentair erschien bei den Vorposten mit einem Schreiben an den Gouverneur. Da er ohne Antwort zurückgeschickt wurde, kam er bald darauf mit einer neuen Aufforderung zurück, welche die Festung mit Kanonenschüssen beantwortete. Am 16ten Februar wurden von der Besatzung 2 Truppensendungen zu Rekognoszirungen ausgesandt. Die eine, geführt vom Obristlieutenant Fortemps jenseit der Weichsel nach dem Dorfe Nischewken, von wo sie 20 Stück

\*) Nro. 4.

Vieh mitbrachte; die zweite unter Obristleutenant Theobald that einen Ausfall aus dem Kuzmer Thor und kehrte nach einem lebhaften Gefechte zurück. Am 18ten Februar sandte der Gouverneur einen Parlamentair an den Russischen General mit der Antwort auf dessen letzte Aufforderung.

Am 19ten Februar errichteten die Russischen Truppen Allarmstangen; man erfuhr in der Festung daß General Langeron mit seiner Division das Belagerungscorps formirt habe.

Vom 22 — 24ten Februar brach die Eiskecke der Weichsel, die Brücke ward zerstört; doch blieben der Inselposten auf der Bazarkämpfe und das Schloß Dübow besetzt \*). Durch

\*) Dieses Schloß hielt sich so lange als die Festung. Das Kommando darin erhielt der Französische Hauptmann Sarary ein im Waffendienst ergrauter Krieger. Sein ganzes Kommando bestand aus 40 Mann; sein Geschütz war eine Haubize und eine Feldschlange oder Doppelhaken. Das Schloß, welches er zu vertheidigen hatte, war eigentlich nur ein großer viereckiger Thurm und eine breite hohe mit diesem zusammenhängende Mauer, welche gegen das Weichselufer nicht geschlossen war. — Durch einen Berghau und einen Erdaufwurf war der Eingang geschützt. Sarary wußte so gute und originelle Anordnungen zu treffen, daß, nach Aeußerungen der meisten Russischen Offiziere, die Belagerer fortwährend in dem Wahne erhalten wurden, es sey wenigstens ein komplettes Bataillon in dem Schlosse

dies Ereigniß ward, wie schon oben bemerkt ist, die Festung von ihrer damals verwundbarsten Seite in Sicherheit gestellt.

Allein desto nachtheiliger wirkte ein anderer Umstand auf die Besatzung. Die Truppen wurden durch Krankheiten häufig zum Dienst unbrauchbar, und die Sterblichkeit nahm überhaupt zu. Bis gegen Mitte des Monat März lagen 33 Offiziere und 1954 Mann am Nervenfaußieber krank. Auch viele Einwohner der Stadt wurden ein Opfer dieser Epidemie. In den Spitalern der Besatzung war zu Anfang der Belagerung die Sterblichkeit täglich 10, 15 bis 20 Mann; in den letzten 8 Tagen stieg diese Zahl auf das Doppelte; manchen Tag zählte man an 50 Tode. Mangel an Medikamenten, frischem Fleisch und feinen Lebensmitteln wurde immer drückender gefühlt. Außer dem Nervenfaußieber litten die Truppen vorzüglich an der Dysenterie. Die Ursachen zu diesen Krankheiten

als Besatzung. Durch oft wiederholtes Verlesen, durch eine immervährende Bewegung, lärmende Beschäftigung, vieles Trommeln und Trompeten, durch oft gewechselte Kleidung, welches er durch Umkehren der Uniformen und mehrere, oft sehr sonderbare Kunstgriffe zu erreichen suchte, gelang es ihm den Feind zu täuschen, und dem an und für sich unbedeutenden Posten, in dessen Augen Respekt zu verschaffen.

Nro. 4. p. 68.

lagen wohl vorzüglich theils in den Mühseeligkeiten, denen sich die Soldaten bei dem schweren Dienste, häufigen Ausfällen und immerwährenden Schanzarbeiten in einer so rauhen Jahreszeit aussetzen mußten; theils in dem häufigen Genuß harter gefalzener Speisen, wozu die Soldaten häufig junges, noch nicht gehörig ausgegohrnes Bier tranken. Das Pöckelfleisch, das schon seit mehr als 4 Jahren in den Magazinen lag, war erst nach dem 3ten und 4ten Absatz genießbar.

Vom 25ten Februar bis 7ten März fielen keine bedeutenden Vorfälle vor. Die vor den Häusern auf der Vorstadt befindlichen Linden, wurden auf Befehl des Baierschen Commandanten am 28sten Februar umgehauen. Die Stämme wurden für einige Sgr. verkauft, die Aeste zu Verhauen angewendet. Im Verhältniß zu dem, was die Bewohner Thorn's schon seit langer Zeit erlitten hatten, war dies gewiß eine Kleinigkeit, aber für Viele sehr schmerzlich. Auf sischer Seite machte man ernstliche Anstalten zu einer regelmäßigen Belagerung, die das Bündniß mit Preußen nicht wenig begünstige, indem die Festung Graudenz, hinsichtlich des Belagerungsgeschüzes, bedeutende Hülfquellen eröffnete. Hierdurch wurden die Aussichten der Besatzung immer trüber; unmöglich fast die Hoffnung eines Entsatzes. Auch säumten die Belagerer nicht

durch Proklamationen, und möglichste Verbreitung der für die Franzosen so ungünstigen Neuigkeiten des Tages, auf den Geist der Besatzung, besonders der Deutschen, einzuwirken. Dagegen wuchs die Hoffnung der wohlgestantten Einwohner. Eine dieser Proklamationen kam zufällig in das Haus des Herrn Kaufmann (jetzt Stadtraths) Langwald. Er gerieth deswegen, obwohl er von der Sache nichts gewußt hatte, da sie der Kommandantur angezeigt wurde, in eine Untersuchung, die leicht für ihn einen tragischen Ausgang hätte haben können.

Am 8ten März Morgens um 1 Uhr begann eine Russische Batterie von Podgurz aus, zu feuern; sie bestand aus 2 Mörsern und 2 Einhörnern. Am 9ten März mußte das Gymnasium, ungeachtet aller Vorstellungen des damaligen Direktor Herrn Schirmer, geräumt werden, um zu einem Lazareth zu dienen. Diese Beschiesung der Stadt von Podgurz aus, dauerte bis zum 28sten März fort, viele Häuser wurden beschädigt, das Hintergebäude bei dem Salzinspektor Noée brannte ab. Der Kaufmann Reinke erhielt, im Bette liegend, eine jedoch nicht gefährliche Contusion von einer Granate. Im Ganzen war der durch dies Bombardement verursachte Schaden nur gering.

Indessen ward der Dienst in der Festung, bei der täglichen Verminderung der Besatzung

immer beschwerlicher; // sie zählte schon (15ten März) über 600 Tode und 2000 Kranke. Die Ausgaben, welche durch die Umstände veranlaßt wurden nöthigten zu außerordentlichen Maafregeln. Man veranstaltete einen gezwungenen Verkauf des der Polnischen Regierung gehörigen Salzes, so wie auch einiger der Besatzung entbehrlicher Getreidevorräthe. Um diese Zeit war es, wo man in der Festung bei steigender Noth, indem man die Unmöglichkeit einer langen wirksamen Vertheidigung einsah, wenn erst das Preussische Geschütz von Graudenz angekommen seyn würde, auf ein eben so kühnes als seltsames Projekt verfiel worüber der Baiertische Bericht \*) sich folgendermaßen äußert.

„Der Chef der Artillerie der Festung Capitain Alphand hatte dem Gouverneur einen Vorschlag übergeben zur Räumung des Platzes, im Fall die längere Behauptung desselben unmöglich, und die Kriegsgefangenschaft der Besatzung unvermeidlich seyn sollte. Dieser ging dahin: die ganze Besatzung vom Gouvernment abwärts bis zur dienstbaren Mannschaft, im Ganzen etwas über 2500 Köpfe, in 2 großen Schiffen, von welchen jedes mit einer Haubitze und einer 8 pfündigen Kanone nach Art der Kanonen-

Schaluppen bewaffnet seyn sollte, und deren Flanken durch hohe, doppelte, mit Sand und Berg ausgefüllte Bohlenwände vor dem feindlichen Feuer geschützt würden, — einzuschiffen, und nach Vernagelung des Festungsgeschüzes und Zurücklassung der Kranken, Abends nach Sonnenuntergang Thorn zu verlassen, um unter dem Schutze der Nacht, stromabwärts, unter den Kanonen vor Graudenz vorbei, nach Danzig zu gelangen. So abentheuerlich dieses Projekt an und für sich auch war, so dachte man doch an die Möglichkeit der Ausführung, denn man war längere Zeit mit der Einrichtung der Schiffe zu diesem Behuf beschäftigt.“

Am 29ten März ordnete der Gouverneur eine allgemeine Rekognoszirung an, die durch 2 auf die Anhöhen vor dem alten Thore aufgestellte Haubitzen unterstützt wurde. Eine Kolonne unter dem Obristlieutenant Theobald, welche aus dem Kulmer und Bromberger Thor austrückte, drängte die Russen zurück; zu gleicher Zeit brach Obristlieutenant Merz aus dem Jakobsthor hervor und dirigitte seine Kolonne gegen Trepposch, von wo sich die Kosakenposten, nach einigen Flintenschüssen zurückzogen. Beide Kolonnen vereinigten sich im Dorfe Mocker und kehrten darauf nach der Stadt zurück. Zu eben derselben Zeit rekognoszirte Obrist Piat, welcher 2 bewaffnete Fahrzeuge führte, mit einer Abtheilung Franzosen die

\*) No. 4. p. 75.

Weichselhelsen \*). Zu Ende des Monat März hatte die Baiersche Brigade — größtentheils durch Krankheiten — 748 Mann verloren, es blieben für den Dienst der Festung im Fall eines Angriffs nur noch 1500 Mann disponibel; alles übrige war in den Spitalern. Aus Mangel an frischem Fleisch hörte die Vertheilung desselben an die Truppen auf; es wurde durch eingefalzenes aus den Magazinen ersetzt. Man mußte den Einwohnern das wenige Vieh, das ihnen noch übrig geblieben war, nehmen, um für die Kranken frisches Fleisch zu erhalten. Mehrere notwendige Arzneymittel fingen an gänzlich zu fehlen. Unter diesen schwierigen Umständen und ohne alle Verbindung mit dem Hauptquartier und den andern festen Plätzen an der Weichsel, erhielt man in Thorn durch die deutschen Zeitungen, welche die Belagerer dem Gouverneur zusandten, oder an den Vorposten verbreiteten fortwährend Nachrichten von den Fortschritten der Russisch-Preussischen Waffen.

Indessen mehrten sich die Belagerungstruppen und bezogen in einer Entfernung von einigen Stunden mehrere Lager um die Festung.

Da man in der Festung in Erfahrung gebracht hatte daß etwa eine halbe Meile unter-

\*) Nro. 4. p. 81.

halb der Stadt mehrere Schiffe mit Preussischem Geschütz lagen, so suchte man diese durch 2 Brandschiffe zu vernichten, die in der Nacht vom 1 — 2ten April dahin abgingen. Aber die Explosion geschah zu früh, unweit der Stadt, bei dem Garten des Dr. Schulz. Beide Brandschiffe flogen auf, mit ihnen ein Polnischer Kanonier und 3 zur Fahrt gezwungene Steuerleute. Die Explosion war fürchterlich und erschütterte die ganze Stadt\*). Am 3ten April ward das Preussische Geschütz ausgeladen. Am 6ten April erhielt die Municipalität Exekuzion, weil sie die Baiersche Kommandantur, die zuletzt täglich 15 Rthlr. kostete, nicht mehr speisen konnte; doch ward die Exekuzion am folgenden Tage, obgleich unter manchen harten Drohungen gegen die von allen Seiten geängstigte Bürgerschaft zurückgenommen \*\*). Am 8ten April ward von der Bürgerschaft eine Anleihe von 100,000 Franken verlangt, und durch die härtesten Zwangsmittel nach einigen Tagen herbeigeschaft \*\*\*).

\*) Nro. 4. p. 82. u. Nro. 2.

\*\*\*) Nro. 2.

\*\*\*) Nro. 4. Man vertheilte die Anleihe auf mehrere für vorzüglich wohlhabend erachtete Bürger; namentlich auf die Herrn: Meißner, Fleischer, Schwarz, Langwald, Gerrman, Günther, Wittwe Witt, den

Während dieser letzten Tage waren die Anlagen der Belagerer bei Podgurz verstärkt worden; man bemerkte überhaupt eine vergrößerte Thätigkeit und solche Anstalten die nicht länger zweifeln ließen, daß die Eröffnung der Laufgräben nahe sey.

Das geschah in der Nacht vom 8ten zum 9ten April \*). Der Generalleutnant Oppermann und der Ingenieur Obristleutnant Michaud besichtigten den Platz. Im Ingenieur-Depot befand sich eine hinreichende Menge von Schanzinstrumenten, und durch die Thätigkeit der damit beauftragten Offiziere, wurde dieser Vorrath täglich vermehrt.

Die Hauptverfügungen zur Belagerung machte der Befehlshaber der 3ten Armee, Herr General Barclay de Tolly, das Belagerungscoörps kommandirte der General der Infanterie Graf Langeron; 4 Brigaden Ingenieurs leitete der Obristleutnant Michaud, von denen die 1ste der

Jüdischen Kaufmann Meier u. a. Diese erhielten eine höchst drückende Exekution und da diese Waaksregel nicht sogleich wirkte, drohte man sie nach dem Schlosse Dubow und auf solche Schanzen zu bringen, welche dem feindlichen Feuer am meisten ausgesetzt wären; und sie neben den Kanonen anzubinden. Die Exekutionsgebühren allein beliefen sich öfter auf ein Haus täglich bis 60 Rthlr. — No. 2.

\*) No. 1.

Obristleutnant Klemenow, die 2te der Preuß. Major von Engelbrecht, die 3te der Hauptmann Hulfovius, die 4te der Preuß. Hauptmann von Grett kommandirte. Obristleutnant Oppermann befehlt sich die Besichtigung aller Theile der Belagerung vor; das schwere Geschütz befehligte der Obrist. Beszelizki, unter ihm standen die Preussischen Artilleristen die, unter Kommando des Lieutenant Rohn aus Graudenz gekommen waren.

Um 5 Uhr Abends am 8ten April versammelten sich die zur Eröffnung der Laufgräben bestimmten Arbeiter und Bedeckungsmansschaften und wurden nach Empfang der nöthigen Geräthschaften von den Ingenieur-Offizieren auf die geeigneten Plätze geführt. Die Arbeit wurde in größter Stille mit solchem Eifer gefördert, daß am Morgen 4 Batterien mit Seitenlogements und einige Kommunikationslinien fertig, und die Leute vollkommen gedeckt waren. Die Batterie No. 1 war für 4 Mörser, die No. 2 für 8 zwölfpfündige Belagerungskanonen und 8 halbpfündige Einhörner, die Kesselbatterie No. 3 für 6 Mörser, und die No. 4 für 8 zwölfpfündige Belagerungskanonen und 4 zehnpfündige Einhörner eingerichtet. Noch in derselben Nacht wurden die Mörserbatterien mit den gehörigen Geschützen versehen. Diese Eröffnung der ersten Parallele vom Fuß des Eichelberges bis an den Bäckerberg war ungeachtet

aller Vorsicht, ausgestellter Posten und Wachpatrouillen in der Festung nicht bemerkt worden \*).

So brach der 9te April, der erste eigentliche Belagerungstag an. Es begann von Seiten der Festung ein heftiges Feuer auf die Russischen Batterien, welches diese nicht minder lebhaft erwiderten. Auch die Russischen Batterien jenseits der Weichsel feuerten stark. Angst und Schrecken wurden groß in der Stadt. Häuser und Keller gewährten nur unvollkommenen Schutz; doch wurde Nachmittags nicht mehr so heftig geschossen.

In der Nacht vom 9ten zum 10ten April setzten die Belagerer ihre Arbeiten fort. Am 2ten Belagerungstage am 10ten April begann um 12 Uhr Mittags wieder ein schreckliches Feuer aus 30 schweren Geschützen und Mörsern auf die Stadt. Viele Häuser wurden sehr beschädigt, ein Familienvater, der Arbeitsmann Clos getödtet. Noth und Jammer waren allgemein. Von Seiten der Belagerer rekognoszirten General Oppermann, Obristlieutenant Michaud und Hauptmann Hulfobius die Situation auf der linken Seite der Laufgräben und überzeugten sich von der Möglichkeit die Belagerten von der Vor-

\*) No. 1. u. No. 4. p. 85.

derlünette zu verdrängen, und eine Mörserbatterie 250 Faden von der Festung zu errichten; zu der Etablirung derselben so wie auch zur Anlegung einer starken Batterie auf dem Hasenberge, auf der rechten Flanke, wurden sofort die nöthigen Veranstellungen getroffen. Schon umfaßten die Russischen Werke den ganzen Umkreis von der Ziegelei bis zur Mocker; die Laufgräben bis zur zweiten Linie wurden angelegt.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten April erstürmten zwei Russische Detachements jedes von 100 Mann Freiwilligen unter den Lieutenants Schulz und Rühl auf der linken Flanke die Lünette und den Bäckerberg und vernichteten den Berhau und das Blockhaus, welches die Besatzung dort angelegt hatte, zu gleicher Zeit legten, auf der rechten Flanke die Obristlieutenants Michaud und Klemenfow auf dem Hasenberge, vermittelst einer fliegenden Sappe eine Batterie für 8 zwölfpfündige Belagerungskanonen und 2 Einhörner an \*). Die Behauptung des Bäckerbergs war indes für die Besatzung zu wichtig um nicht Alles zu versuchen ihn wieder zu gewinnen. Nach einem hartnäckigen Widerstande verließen die Russen gegen

\*) No. 1.

Morgen den Bäckberg, welchen die Baiern von neuem besetzten \*). Die Belagerer hatten bei den Ereignissen dieser Nacht vorzüglich den Verlust des tapfern und geschickten Ingenieur Obrist Michaud zu bedauern, dem eine Kugel den rechten Arm abriß \*\*). Am 3ten Belagerungstage, 11ten April, dauerte ein furchtbares gegenseitiges Feuer den ganzen Tag fort. Durch eine von dem Preussischen Bombardier Schulz aus der Kesselbatterie geworfene Bombe ward ein Pulverkeller der Belagerten auf dem Cavalier Nro. 4 in die Luft gesprengt, wodurch diese einen Verlust von 1000 Patronen erlitten, doch setzte der in diesem Cavalier kommandirende Polnische Artillerie-Lieutenant Palecky seine Vertheidigung fort. — Die Kulmer Straße, die Gegend am Markt, die Bäckersstraße, die Straße am Altstädter Thor und der Bernhardinerkirche litten am meisten. Während des Gottesdienstes in der Altstädter Kirche, als kaum die Vormittagspredigt angegangen war, zerschmetterte eine zerplatzende Granate das Haupt-

\*) Hätten die Russen sich in dieser Nacht auf der erwähnten Höhe festgesetzt, so würde die Besatzung schon am 12ten oder 13ten haben kapituliren müssen. Nro. 4. p. 86.

\*\*\*) Nro. 1.

fenster der Sakristei am Altar, wobei das große Kreuzifix in Trümmern herunter stürzte.

In der Nacht vom 11ten zum 12ten April vervollkommneten die Belagerer die auf beiden Flanken angelegten Batterien. Die von ihnen auf der linken Flanke sich befindende wurde mit 8 Mörsern von Preussischem Kaliber besetzt. Von dem Capitain Gödt wurde die Brustwehr der Kommunikationslinie erweitert, und unter einem starken Kleingewehrfeuer von ihm ein Logement, auf der noch nicht beendigten Lunette, nicht über 240 Faden von dem Hauptwalle der Festung errichtet \*).

Am 4ten Belagerungstage, 12ten April, beschossen ununterbrochen neun Batterien, mit 40 Stück schweren Geschütz worunter 12 Mörser, die schwerbedrängte Stadt. Es wurden über 1400 Schüsse gewechselt. Viele Häuser, besonders in der Kulmer-Straße und am Markte wurden durch Bomben stark beschädigt. Die Deputirten der Bürgerschaft übergaben eine dringende Bittschrift an den Gouverneur um ihn zu einer Kapitulation zu vermögen. Die Einwohner in den zerstörten Häusern, besonders in der Kulmer-Straße, die ihres Lebens keine Mi-

\*) Nro. 1.

nute mehr sicher waren, flüchteten sich zum Theil in den Danziger Keller unter dem Rathhause \*). Die Belagerer legten eine neue Batterie oberhalb Elsners Vorwerk, auf der Brandstätte des Krankenhauses an.

In der Nacht vom 12ten zum 13ten April vervollkommneten die Belagerer ihre Arbeiten; die Vorposten hatten mehrere hartnäckige Gefechte zu bestehen.

Am 5ten Belagerungstage, 13ten April, unterhielten die Belagerer ein furchtbares, ununterbrochenes Feuer. Unter dem Schuß ihrer Batterien drangen sie mit ihren Arbeiten unaufhaltsam vor, vorzüglich gegen die Hügelkuppen vor dem Bromberger (oder alten) Thor. Sie schafften eine ungeheure Menge von Schanzkörben dahin. 420 Bomben wurden in die Stadt geworfen. Lebhaft antwortete die Festung. Die Belagerer fanden nöthig am Abend ihre Posten am Kulmer Thor und an der Mühle zu verstärken.

In der Stadt wurden viele Häuser, sowohl in der Alt- als Neustadt, besonders in der Schuster- und Schiller-Breiten- und Brückenstraße beschädigt. Kugeln und Bomben durchkreuzten sich in allen Richtungen. Eine Bombe

\*) Nro. 2.

von 175 Pfund plakte vor der Wohnung des Gouverneurs am Markte; mehrere andere um das alte Rathhaus wo viele Kranke erschlagen wurden. Zwei Frauen wurden tödlich verwundet. Das ehemalige Lokal der Kammerei ward ganz verwüftet. Die Wohnung des Kommandanten war den Granaten so ausgefetzt, daß er, obwohl krank und bettlägerig ausziehen mußte. \*)

Nachdem in der Nacht die Belagerer, die beschädigten Schießscharten ausgebeffert, Pulverkeller angelegt, mehr Geschütz aufgestellt, überhaupt ihre Werke verstärkt und vervollkommnet hatten, eröffneten sie am 6ten Belagerungstage, 14ten April, ein schreckliches Feuer auf die unglückliche Stadt, welches besonders an diesem Tage vielen Schaden verursachte \*\*). Bomben fielen in die Häuser von: Thiele, Abée, Gall, Dröse, Meißner, Sperling, Jacobi, Voigt, Hesse, u. a. Vergebens drangen Abgeordnete der Bürgerschaft von neuem beim Gouverneur auf

\*) Nro. 2.

\*\*) Von Seiten der Belagerer wurden an diesem Tage Schüsse gethan:

Aus 50 pfündigen Mörsern	250
„ 10 „ „	74
„ Einhörnern	129
„ Kanonen	1064

Nro. 1.

die Uebergabe der Stadt, oder wenigstens auf die Erlaubniß ins Russische Lager zu schicken um für die Stadt um Schonung zu bitten \*). — Die Infanterie des Belagerungsheers gab unter Freudengeschrey 3 Dechargen wegen der Einnahme von Ezenstochau und der Gefechte bei Möckern und Lüneburg. Man sah aus der Festung über 100 Munitions- und Bagagewagen aufgefahen; auch wurden noch immerfort Geschütze ausgeladen und herangebracht. Da die Anstalten der Belagerer auf einen Sturm zu deuten schienen, rückte der Gouverneur mit der ganzen Besatzung auf die Wälle.

Die Nacht vom 14ten zum 15ten April, war angstvoll und schrecklich für die Bewohner der Stadt. Man besorgte die Schrecknisse eines Sturms. Deutlich vernahm man das Hurrageschrey der Russen; Musketenkugeln erreichten häufig die Stadt.

Zwei starke Abtheilungen der Russischen Truppen \*\*) unter den Obristen Seliverstow und Kondratiew besetzten nach einer hartnäckigen Vertheidigung von Seiten der Baiern, den Bäckersberg und die Berhau von diesem Berge bis zur Weichsel. Auf diese Weise waren die Bela-

\*) No. 2.

\*\*) Nach No. 4. p. 91. 1200 Mann.

gerer nun Meister der umliegenden Höhen, welche bei allen vorherigen Belagerungen das Schicksal von Thorn entschieden haben. Ihre Kolonnen debouschirten längs dem Flusse und drangen bis an den Rand des Grabens vor. Diese Bewegung war das Vorspiel eines wirklichen Sturms. Es entspann sich ein lebhaftes Infanteriegefecht, durch 1000 Kartätschenschüsse mußte die Festung ihre Vertheidigung sichern \*). Gegen Morgen zogen sich die Russen zurück, doch blieben sie im Besitz jener wichtigen Höhen, auf welchen sie sogleich ein Logement anlegten und solches durch Kommunikazionsklinien mit ihren andern Werken in Verbindung brachten \*\*). Die ganze Nacht hindurch dauerte das Kleingewehr- Kartätschen und Granatenfeuer. Der Russische Feldherr, Barclay de Tolly selbst leitete die Ereignisse dieser entscheidungsvollen Nacht.

So begann der siebente Belagerungstag, 15te April. Von 2 Uhr Morgens begann von Seiten der Belagerer ein ununterbrochenes, fürchterliches Feuer, welches die Festung deren Munitionsvorräthe bereits erschöpft waren, nur schwach erwiederte. Unaufhörlich und unaufhaltsam rückten die Belagerer mit ihren Arbeiten vorwärts,

\*) No. 4. p. 93.

\*\*) No. 1.

schon besetzten ihre Posten die Stelle wo sonst der Logengarten gewesen war, nahe am Glacis. Angstvoll und mit Todesgefahr versammelten sich die Bürger auf dem Rathhause, und schickten mitten unter dem Donner des Geschüzes, Abgeordnete mit neuen dringenden Vorstellungen an den Gouverneur. Sie erhielten das Versprechen daß unterhandelt werden sollte. Nachmittags um 3 Uhr ward die Französische Fahne auf dem Rathhausthürme gesenkt, und sowohl dort, als auf dem kleinen Cavalierberge vor dem Kulmer Thore, eine weiße Fahne aufgesteckt. Das Geschütz schwieg. Die Einwohner voller Freude wagten sich wieder auf die Straßen und überließen sich den freudigsten Hoffnungen. Aber Abends um 7 Uhr entstanden neue Besorgnisse, die Französische Fahne erhob sich wieder, die Besatzung erhielt Befehl auf die Wälle zu rücken. Man erwartete einen Sturm und durchwachte die Nacht in banger Besorgniß. Doch verfloß diese Nacht vom 15ten zum 16ten April ruhig. Das Feuer schwieg von beiden Seiten. Die Belagerten und Belagerer erneuerten ihre Munitionsvorräthe auf den Werken. Man zählte nach den Wachtfeuern 18 verschiedene Lager um die Festung. Am 8ten und letzten Belagerungstage, 16ten April, es war am stillen Freitag, wechselten die verschiedenartigsten Gefühle in der Brust der Einwohner Thorns. Dieser Tag sollte

ihre Leiden bis auf den höchsten Grad steigern; — aber sie auch beenden.

Um 5 Uhr Morgens rückte die Besatzung wieder ein; Unterhandlungen begannen von neuem. Zwar wehete noch auf dem Rathhausthürme und auf der Batterie vor dem Kulmer Thore die Französische Fahne, aber neben ihr eine weiße. Die Baiерischen Vorposten standen am Stillingischen Garten, nur etwa 10 Schritte davon die Russischen; von beiden Seiten wurden Gespräche angeknüpft; die Einwohner überließen sich den frohesten Hoffnungen. Die Besatzung von Thorn hatte vom Monat Januar an, mehr als 1000 Mann verloren, hatte das Doppelte dieser Anzahl in den Spitalern und es blieben ihr zur Besatzung der sehr ausgedehnten Werke kaum 1500 Mann disponibel, um gewaltsame Angriffe zurückzuweisen. Der Artillerie der Festung waren durch die Lebhaftigkeit des Feuers mehrere Geschüze unbrauchbar geworden, sie hatte zur Herstellung der Vorräthe ihrer Batterien keine andern Hülfquellen als die überflüssigen Infanterie-Patronen. Zu diesen Beweggründen kam noch der Werth, den die Baiерische Brigade auf die Erhaltung der Regimentsstämme setzte, aus denen sie vorzüglich zusammengesetzt war, und die fortwährenden Bitten der Einwohner, welche, von allen Unterhaltsmitteln entlöszt, ihre Häuser nach und nach durch die Beschießung

einstürzen sahen und wirklich in verzweiflungsvoller Lage waren; alle diese Umstände bestimmten den Gouverneur, eine Unterhandlung wegen Uebergabe der Festung anzuknüpfen \*).

Von Seiten der Festung führte der Bataillonschef de la Roche von Seiten der Belagerer der General Sabaniëff, Chef des Generalstabs des Oberbefehlshabers Barclay de Tolly, die Unterhandlung. Viermal im Laufe dieses Tages kamen die Bevollmächtigten an den Vorposten zusammen, konnten sich aber über die Bedingungen nicht vergleichen. Da legte der Russische General, ungeduldig über die Hartnäckigkeit mit welcher man die Beibehaltung der Waffen verlangte, und über die Verzögerung eine neue Redakzion der Uebergabepunkte vor, und gab zugleich Befehl das Feuer wieder anzufangen und so lange fortzusetzen, bis jene Redakzion definitiv angenommen wäre.

Es war Nachmittags um 3 Uhr. Ein Feuer, schrecklicher und zerstörender als alle frühern, begann aus allen Batterien auf die unglückliche Stadt. Je sicherer man sich der Hoffnung überlassen hatte, desto lähmender und furchtbarer wirkte diese entsetzliche Ueberraschung. Viele Einwohner befanden sich als das Bom-

\*) Nro. 4. p. 96 u. 97.

bardement anging auf den Straßen; der Gottesdienst in der Altstädter Kirche wurde schnell geschlossen; Alles eilte irgendwo Schutz zu finden, und er war fast nirgends zu finden! Die Festung antwortete durch ein unausgesetztes und so lebhaftes Feuer daß im Laufe einer Stunde alle disponiblen Munitionsvorräthe erschöpft waren.

Die zur Verzweiflung gebrachte Bürgerschaft versammelte sich in dieser äußersten Noth. Trotz des entsetzlichen Feuers und der augenscheinlichen Lebensgefahr sahe man drohende Atroupements der Bürger auf den Straßen; Baron v. Zoller suchte durch gütliche Vorstellungen die Leute zu beruhigen. Da jeder Einwohner bei fortgesetztem Bombardement den Verlust seines Eigenthums und Lebens vor Augen sah, beschloß die Bürgerschaft, daß wenn der Gouverneur nicht capituliren wollte, man ihn, in Güte oder mit Gewalt dazu vermögen müßte \*). Dieser, so wie die oben berührten Umstände, bewogen den Gouverneur, nachdem das schreckliche Feuer eine Stunde gedauert hatte, folgende Kapitulation zu unterzeichnen \*\*).

\*) Nro. 2. Wie man sagt, trugen die energischen Vorstellungen eines hier in Thorn allgemein geachteten Mannes, des Herrn Stadtchirurgus Schütz vorzüglich dazu bei, den Gouverneur zu dem baldigen Abschluß der Kapitulation zu vermögen.

\*\*) Nro. 4, p. 108.

### Kapitulazion der Festung Thorn.

Wiewohl die Belagerungsarbeiten schon zu weit vorgerückt und die Festungswerke der Stadt Thorn durch das Feuer der Belagerungsarbeiten zu sehr beschädigt sind, als daß die Besatzung hoffen könnte, noch länger Widerstand zu leisten, so will doch der das Russische Belagerungscorps von Thorn befehligende General der Infanterie Graf Langeron, aus Rücksicht für ihre Tapferkeit, nachstehende Kapitulation bewilligen, über deren einzelne Punkte Sr. Excellenz der Herr Generalleutenant Sabanieff und der Herr Bataillonschef de la Roche, Chef des Generalstabs des Gouvernements von Thorn, bereits überein gekommen sind.

#### Artikel 1.

Uebermorgen den 6ten April (a. St.) um 10 Uhr Morgens wird die Besatzung in dem Zeughause von Thorn die Waffen ablegen, und durch das Kulmer Thor aus der Stadt ziehen.

#### Art. 2.

Die Herrn Generale und Offiziere behalten ihre Degen.

#### Art. 3.

Alle Generale, Offiziere und Soldaten, so wie auch die Beamten der Besatzung von Thorn behalten ihre Equipagen.

#### Art. 4.

Die Besatzung verpflichtet sich, gegen Rußland und seine Verbündete im Laufe dieses Feldzuges von 1813 nicht zu dienen.

#### Art. 5.

Man wird der Besatzung den nächsten Weg zur Rückkehr nach Baiern anweisen.

#### Art. 6.

Der Intendant der Russischen Armee wird in den schon von den Russischen Truppen besetzten Ländern der Besatzung die Lebensmittel nebst der Fourage liefern.

#### Art. 7.

Eben so wird der Besatzung die zum Fortbringen ihres Gepäcks nöthige Anzahl von Wagen geliefert werden.

#### Art. 8.

Die Polnischen Offiziere und Soldaten der Besatzung erhalten, jeder einzeln, Pässe um in ihre Heimath zurückzukehren, mit der Verpflichtung, nicht mehr gegen Rußland und seine Verbündeten zu dienen.

#### Art. 9.

Sobald die Kapitulation unterzeichnet ist, besetzen die Russischen Truppen das alte (Bromberger) Thor von Thorn und die rechts anliegende Bastion.

#### Art. 10.

Zwey Stunden nach dem Einzuge der Russischen Truppen in die Festung, besetzen sie die

Hauptwache und stellen Schildwachen vor alle Lebensmittel- und Munitions-Magazine.

Art. 11.

Die ganze Artillerie der Festung und alle Munitionsvorräthe werden dem Herrn v. Wesszelsky, Kaiserl. Russisch. Obersten der Artillerie übergeben.

Art. 12.

Die Pläne und Karten, welche keinem Individuum gehören, werden dem Herrn v. Gauskoves, Hauptmann im Russisch. Geniecorps, übergeben.

Art. 13.

Alle Lebensmittel und andere Vorräthe, werden einem Offizier übergeben, welchen der General Graf Langeron zu diesem Ende ernennen wird:

Art. 14.

Der General Graf Langeron giebt als Geiseln für die Kapitulation den Artillerie Obristlieutenant Zaryadka und den Husarenlieutenant Monzanrow von der Kaiserl. Garde.

Art. 15.

Man wird die nöthigen Maaßregeln zur Pfllegung der Kranken und Verwundeten der Besatzung ergreifen. Nach ihrer Genesung werden sie in Gemäßheit der Artikel 2 — 8 behandelt werden.

Art. 16.

Der Herr Gouverneur von Thorn kann einen Offizier absenden, um dem Prinz Viketzig von Italien von der Uebergabe der Festung Bericht zu erstatten.

Vorstehende Kapitulation erhielt die Bestätigung des Oberbefehlshabers der Armee, Generals Barclay de Tolly, und wurde auf seinen Befehl unterzeichnet:

Sabanieff. Generallieutenant und Chef des Generalstabs der Westarmee.

besätigt:

Graf von Langeron, General der Infanterie, Befehlshaber der Belagerungstruppen vor Thorn. Der Chef des Generalstabs der Besatzung von Thorn Baron de la Roche.

Dieser Kapitulation zu Folge besetzten die Russischen Truppen sofort das Bromberger Thor, und am folgenden Tage (am 17ten) das Kulmer Thor und die Hauptwache; es waren 500 Mann, denen nach Möglichkeit Erfrischungen gereicht wurden.

Am 18ten April mit Tagesanbruch fing der Pöbel an einige Festungsmagazine zu plündern, doch wurde die Ordnung durch eine von der Besatzung und den Russen gemeinschaftlich gebildete Wache erhalten.

Die Garnison, nachdem sie theilweise in dem Zeughause die Waffen abgelegt hatte, setzte sich um 10 Uhr Morgens in Marsch \*). Sie nahm ihren Weg über Schlesien und Böhmen und kam am 15ten Junius in Hof an.

Diese Baiेरische Brigade, die mit 4040 Mann in Thorn einmarschirt war, marschirte den 18ten April aus dieser Stadt nur 137 Offiziere und 1622 Mann stark. 967 Mann waren in den Lazarethen gestorben und 1211 Mann mußten in den Lazarethen zurückgelassen werden.

Die Zusammenstellung der von der Festungsbatterie gemachten Schüsse zeigt einen Verbrauch von 9008 zwölf= sechs= und dreipfündigen Kugeln, von 350 Bomben, und von 3523 Granaten. Obwohl jeder Unbefangene wohl leicht zu der Ueberzeugung kommen kann daß der Gouverneur Baron v. Maureillan seine Pflicht in ihrem ganzen Umpfange erfüllt, und die Festung Thorn auf das äußerste vertheidigt hat, soll er doch von dem, der nur sich selbst Unglück zu verzeihen pflegte, hart angelassen worden seyn.

\*) Bei dem Ausmarsch der Besatzung äußerte sich der Unwille der Bürger vorzüglich gegen den Französischen Kriegskommissär und Magazin=Inspektor, da man glaubte, daß sie einen großen Theil des von der Stadt erpressten Geldes hätten. Sie mischten sich unter die Soldaten und kamen so glücklich zum Thore hinaus, ihre Waagen wurden angehalten.

Man behauptet Napoleon habe ihn bei seinem Eintreffen in Dresden, mit den unfreundlichen Worten empfangen; Vous m'avez là rendu un mauvais service, en rendant cette place \*)!

Nach Plothos Angabe bestand das Armee=corps das unter den Befehlen des Admirals Tschitschagow (welcher am 14ten Februar durch den General Barclay de Tolly ersetzt wurde) aus:

2 Husaren und 1 Uhlanenregimente		} 4600 Mann	
jedes zu 500 Mann	1500 M.		
7 Kavallerieregimentern jedes zu		} Kavallerie.	
300 Mann	2100 —		
4 Kosakenregimentern zu 250 M.	1000 —	} 9900 Mann	
6 Grenadierbataillons zu 250 M.	1500 —		
9 Jägerregimentern zu 400 M.	3600 —		
12 Linien=Infanterieregg. zu 400 M.	4800 —		
1 Regmt. Artillerie	1350 M.	1350 —	} 1350 Mann
		} Artillerie.	

Summa 15850 Mann.

Die Namen der Russischen Generale sind folgende: die General=Major, Fürst Scherbatow, Rudsewitsch, Karnidow, Jusow, Melschetinow und Bernodossow. — Die tägliche Bedeckung der Tranchéen bestand aus 1500 Mann unter einem General=Major. Während der Belagerung verloren die Russen 5 höhere Offiziere; außer mehreren Offizieren waren im Gan=

\*) Nro. 4. p. 9.

zen ungefähr 3000 Mann dienstunfähig \*). Die Zahl der aus der Festung geschessenen Schüsse ist oben angegeben; man kann rechnen daß Russischer Seite doppelt so viel an Kugeln und Granaten verschossen, und an 2000 Bomben in die Festung geworfen sind \*\*).

Die Russen fanden in der Stadt 50 Kanonen etwa 18000 Gewehre und beträchtliche Magazine. Der Obrist Nachmanow, Chef des Generalstabs der Belagerungs-Armee, welchem die Festungs-Pläne, die Artillerie, Munition und Magazine in Thorn übergeben wurden, war der erste Russische Offizier der in die Stadt kam, er wurde freudig gesehen und empfangen. Am 18ten April begab sich eine Deputazion der Bürgerschaft zu dem General Grafen Langeron um ihm die Stadt zu empfehlen. Nach seinem

\*) Nro. 4. p. 95. Der handschriftliche Auszug aus Ploths's Werk Nro. 1. giebt den Gesamtverlust an Todten und Verwundeten der Belagerer nur auf 127 an. Ich fand keine Gelegenheit das gedruckte Werk zu vergleichen.

\*\*\*) Nro. 4. p. 106. — Die Festung Graudenz hatte 60 schwere Geschütze mit vollständiger Ausrüstung und Approvisionnement geliefert; die besten Preussischen Artillerie-Kampagnieen wurden hier verwendet, und zeichneten sich durch ihr wohlgezieltes Feuer aus, vorzüglich beim Werfen der Bomben und Haubisgranaten.

Einzuge wurde derselbe abermahls bewillkommt. Auch die tapfere Preussische Artillerie und die Offiziere derselben, wurden mit Herzlichkeit empfangen.

Der Russische General Paden'skoy wurde zum Kommandanten ernannt und blieb mit einer Befazung von etwa 2000 Mann hier, das übrige Heer pasirte nach und nach die Weichsel und nahm seinen Weg nach Bromberg \*).

Am 26ten April gab die Stadt der Russischen Generalität und Offizieren ein Souper und Ball, wo allgemeine Fröhlichkeit herrschte. So endigte diese merkwürdige Belagerung welche die Stadt und Umgegend nicht weniger als die hundert Jahr früher erlittene Belagerung, verwüstete. Die Vorstädte welche 360 Feuerstellen, ein Krankenhaus und zwei Hospitäler enthielten wurden völlig vernichtet, das Dorf Mocker hatte 70 Feuerstellen, von diesen blieben nur 5, unverwüstet, übrig. Das Städtchen Podgurz verlor von seinen 100 Feuerstellen 90; und in den Umgebungen von Dübow und Maydanne waren wenigstens 30 vernichtet. Ueberhaupt die früher so reizenden Umgebungen der

\*) Vom 18ten April 1813 bis zum 17ten September 1815 blieb Thorn von den Russischen Truppen besetzt.

Stadt waren in eine traurige Wüste verwandelt \*).

Von den 769 Nummern welche die Stadt, die Speicher mit einbegriffen enthielt, waren nach der Uebergabe 100 verwüstet, und kaum 400 fähig die Einquartierung und andere öffentliche Lasten zu tragen. Da die Festung Thorn weder Kasematten noch Kasernen hatte, mußten einige der besten Häuser zu diesen Zwecken hergegeben werden. Diese Häuser wurden natürlich sehr verwüstet und noch dazu durch die Kranken verpestet. Die Kosten der Einrichtung dieser Militär-Etablissements fielen gleichfalls der Bürgerschaft zur Last. Das nöthige Brennholz ward den Bürgern weggenommen und zuletzt zu diesem Ende 6 große Häuser abgebrochen. Da das Militair der Besatzung keinen Cassenbestand hatte, mußten alle Geldbedürfnisse desselben durch wiederholte gezwungene Anleihen von der Bürgerschaft, gegen Unterlassung von Magazin=Be-

\*) Wenn jetzt, 10 Jahr nach diesen Ereignissen die Umgegend von Thorn wieder anfängt aufzublühen, und eine Ansicht zu gewähren die der frühern (durch 100 Friedensjahre geschaffenen), wenn auch nicht gleich, doch ähnlich ist; so muß der Freund des Guten und Schönen sich gedrungen fühlen, hierin (nebst den Wirkungen des Friedens überhaupt) die eben so rastlosen als einsichtsvollen Bemühungen der Behörden und ganz besonders unseres so höchst verdienten Herrn Bürgermeisters und Ritters Mellien mit Dankbarkeit anzuerkennen.

ständen aufgebracht werden. Nur auf dem Wege der Exekution und durch die härtesten Drohungen konnten die verlangten Summen zusammengebracht werden; das ganze baare Vermögen der Einwohner ward völlig erschöpft \*). Die Festung war vom 23sten Januar bis 18ten April also 86 Tage eingeschlossen; doch kann man die engere und eigentliche Blokade erst vom 7ten Februar an rechnen, wo die Russische Division Boynow einen Versuch auf die Stadt machte, und sie einige Tage lang beschos. Ueberhaupt scheinen die Einschließenden nicht sehr strenge Verfahren zu seyn. Viele Einwohner verließen die Stadt und passirten ungehindert die Kosakenposten; manche kehrten in die Stadt zurück, besorgten ihre Geschäfte und verließen die Stadt abermahls. Aerzte aus der Stadt besuchten ihre Kranken auf dem Lande; ja es ist uns versichert worden daß die Bäcker aus der Stadt, während der Einschließung, mehrmals ihr Getreide auf der Mühle zu Leibitsch, welches eine Meile von Thorn liegt, mahlen ließen. Ueber die Preise der Lebensmittel während der Belagerung finde ich im Tagebuch eines achtungswerthen Familienvaters angemerkt daß am 4ten April das Pfund schlechtes Rindfleisch 16 ggr. kostete; am 12ten April war gar kein frisches

\*) Nro. 2.

Fleisch mehr zu haben; Butter und Käse von denen etwas früher jene das Pfund 1 Rthlr. dieser das Pfund 12 ggr. gekostet hatte, waren am 12ten April nicht mehr zu haben, eben so wenig Heringe; Kartoffeln kosteten am 12ten April 1 Rthl. 2 ggr. der Scheffel, Kaffee und Zucker das Pfund 4 Rthlr.

Möge nach Erzählung so vieler traurigen Ereignisse, zur Erheiterung des Lesers, noch eine Anekdote hier Platz finden, die, obwohl von glaubwürdigen Männern mitgetheilt, doch einen etwas apokryphischen Charakter an sich zu tragen scheint.

Die Kommandantur verlangte während der Belagerung von dem Magistrate einen patriotischen d. h. einen dem Französischen Interesse ergebenen Mann — um solchen als Spion zu brauchen. Vergebens suchte man sich mit dem offenbaren Mangel an solchen Subjekten zu entschuldigen; die Forderung ward dringender und drohender wiederholt. Da bot sich ein scheinbar patriotisch-gesinnter Schneidergesell dar. Mit gehöriger Instruktion versehen verließ er die Stadt. Bei dem nächsten Russischen Vorposten meldete er sich als Spion von Thorn ward auf sein Verlangen ins Hauptquartier gebracht, und erhielt dort, das was er gesucht hatte, Arbeit und Unterhalt.



## Z u s ä t z e.

Zu Seite 4. Sollte sich eine hinlängliche Zahl von Liebhabern finden, die den hier erwähnten Plan als Zugabe zu dieser kleinen Schrift zu erhalten wünschen, so ist der Herr Verleger bereit einen sauber lithographirten Abdruck desselben für einen billigen Preis zu besorgen.

Zu Seite 6. Eine sehr lehrreiche Nachricht über die ältern Befestigungswerke von Thorn, findet der Freund solcher Forschungen in der Berlinischen Zeitschrift für Kunst Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrgang 1825. Eine Nachricht die besonders für diejenigen unsrer Mitbürger welche das Verdienst der Vorfahren anerkennen von Interesse seyn dürfte, da die vielseitigen Talente und die edle patriotische Wirksamkeit des um unsere Stadt so hoch verdienten, unvergesslichen Eroband auch hier im schönsten Lichte sich zeigen.

---

Gedruckt in Strasburg in der Zimmermannschen Offizin.

18118

